Zeitschrift: Schweizer Jahrbuch für Musikwissenschaft = Annales suisses de musicologie = Annuario Svizzero di musicologia

Herausgeber: Schweizerische Musikforschende Gesellschaft

Band: 20 (2000)

Vorwort: Vorwort = Préface

Autor: Willimann, Joseph

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vorwort

Die Vortragsreihe «Musik und Aufklärung» fand im Dezember 1999 und Januar 2000 in Bern statt, gemeinsam veranstaltet vom Institut für Musikwissenschaft der Universität Bern und von der Sektion Bern der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft. Die aus der schriftlichen Überarbeitung der Referate hervorgegangenen vier Beiträge machen den ersten Teil dieses Bandes aus, der mit einer generellen Einführung in die Thematik eröffnet wird (Anselm Gerhard, Bern).

Michela Garda (Torino/Trento; *Musikalische Paradigmenwechsel im Zeitalter der Aufklärung*) zeigt, dass – obwohl Aufklärung kein musikalisches Stichwort ist – die wichtigsten Paradigmenwechsel im musikalischen Diskurs in die aufklärerische Ästhetik und Kultur eingreifen: die Bildung einer musikalischen Öffentlichkeit, die Entstehung des musikalischen Geschichtsbewusstseins und die Doppel-Ästhetik vom Schönen und Erhabenen.

Der Beitrag von Béatrice Durand (Halle) zum Musikdenken der französischen *philosophes* (*Imitation versus Autonomie*) verfolgt Etappen und musikästhetische Konsequenzen des Diskurses über Musik als Imitation. Behandelt wird die Spanne von Abbé Du Bos (1719) über Jean-Philippe Rameau, Denis Diderot, den Buffonisten-Streit (1752) bis hin zu Michel Paul Guy de Chabanon (1785).

Laurenz Lütteken (Marburg; *Die Tichter, die Fideler, und die Singer*) geht der in der Musikwissenschaft bisher vernachlässigten Frage nach, welche Rolle die in der Literatur- und Ästhetikgeschichtsschreibung oft behandelte Kontroverse zwischen Johann Christoph Gottsched einerseits und andererseits den beiden Schweizern Johann Jacob Bodmer sowie Johann Jacob Breitinger in der musikalischen Debatte des 18. Jahrhunderts spielte. Dabei zeigt sich, dass manche musikästhetische Argumentationen etwa von Christian Gottfried Krause (*Von der musikalischen Poesie*, 1752) aber auch von Johann Joachim Quantz und Carl Philipp Emmanuel Bach auf Anregungen aus der Rezeption des sogenannten «Literaturkriegs» beruhen dürften.

Der Aufsatz von Paul Münch (Essen) behandelt die kritische Haltung der Aufklärung gegenüber den Kastraten («*Monstra humani generis*»). Entscheidend für den nachhaltigen Reputations-Schwund des Kastratenwesens ist der Umstand, dass die im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts erfolgte Neustrukturierung des Geschlechterverhältnisses streng dualistisch war, nur noch «Mann und Weib» duldete und sämtliche Zwitterwesen als nicht mehr naturgemäss zu eliminieren suchte. So wurde der Kastrat im ausgehenden 18. Jahrhundert zum Symbol einer untergehenden Epoche, von der es sich auf verschiedenen Ebenen – u.a. auch in der Musikpraxis – abzusetzen galt.

Die nach der Chronologie ihrer Thematik geordneten freien Beiträge im zweiten Teil des Bandes eröffnet Max Haas (Basel; *Musik und Sprache – Musik als Sprache*) mit einem Text, der sich schwerpunktmässig mit Rolle und Funktion von «Musik» – eher als Begriff denn als Praxis – im Mittelalter befasst. Der Untertitel «Notizen aus der musikwissenschaftlichen Provinz» verweist mehrdeutig auf sozusagen Randständiges: etwa auf die Stellung mediaevistischer Musikwissenschaft im Fächerkanon oder auf eine Auswahl «kleinerer Ansätze» des Autors, die er zur Sprache bringt.

Der Einordnung einer spätmittelalterlichen musikalischen Quelle des deutschen Sprachbereichs dienen die Untersuchungen von Jürg Stenzl (Salzburg; *Die Handschrift 457 der Universitätbibliothek Innsbruck*). Das Cantionale mit ein- und zweistimmigen Responsorien, Tropen, Lesungen und Lamentationen entstand vermutlich im letzten Drittel des 14. Jahrhunderts im Augustinerstift Neustift bei Brixen (Südtirol). Das ausführliche Inventar des musikalischen Teils und die Tabellen zur Konkordanzsituation belegen – neben einem hohen Anteil wahrscheinlich eigener Sätze – enge Verbindungen mit andern Quellen aus deutschsprachigem Gebiet bis in die Schweiz (so mit dem Codex Engelberg 314), aber auch mit Prager Handschriften.

Vor dem Hintergrund der These, dass in der musikalischen Analyse poetische Bilder und wissenschaftliche Begriffe komplementäre Versuche der Annäherung sind, diskutiert Hans-Joachim Hinrichsen (Zürich) eine häufige Metapher der Bachrezeption (*«Dombaumeister in der Musik» – Tradition und Funktionswandel der Metaphorik in der Bach-Deutung*). Die Metapher betrifft im konkreten Fall auch das Verständnis des polyphonen Satzes mit Konsequenzen für die Beurteilung einzelner Stellen. Darüber hinaus wird «Metaphorologie» generell in den grösseren Zusammenhang einer Selbstthematisierung des musikalischen Denkens gestellt.

Der Frage, inwiefern der in Genf geborene Chopin- und Liszt-Schüler Charles Bovy-Lysberg (1821–73) als «Schweizer Komponist» gelten kann, geht Rémy Campos (Paris/Tours) aufgrund zahlreicher Kompositionen Bovys für Klavier und insbesondere unter Einbezug der typischen Landschaftsbilder nach, mit denen die zeitgenössischen Editionen geschmückt sind. Dabei zeigt sich, dass Bovy-Lysberg elegant über das Repertoire stilistischer Allgemeinplätze eines «arkadischen» oder «pastoralen» Tons verfügte und sich einer Sprache bediente, die in den Salons ganz Europas heimisch war und nicht als «Schweizer Dialekt» gelten kann.

Auf einem Referat anlässlich des SMG-Forums (Hauptversammlung 1999 in Luzern) beruht der Beitrag von Felix Wörner (Basel; *Zwölftonreihenstruktur und satztechnische Disposition: Überlegungen zu Anton Weberns Streichtriosätzen M. 273 und M. 278*). Anhand der in der Paul Sacher Stiftung Basel aufbewahrten Skizzen Weberns von 1925 macht der Autor deutlich, dass die teils vollständig ausgeführten Versuche des Komponisten im avan-

cierten dreistimmigen Satz wichtige Einblicke in die Entwicklung von Weberns Reihentechnik ermöglichen und schliesslich auch zum Verständnis des von Webern veröffentlichten *Streichtrios* op. 20 (1926/27) beitragen.

Auf den Jahresbericht der SMG für 1999 und die einschlägigen Berichte aus den sieben Sektionen Basel, Bern, Luzern, St. Gallen/Ostschweiz, Suisse Romande, Svizzera Italiana und Zürich folgen die von Adreas Fatton (Basel) betreute Schweizer Musikbibliographie (für 1999, mit Nachträgen) sowie der dazugehörige Namen- und Sach-Index.

Die französische Übersetzung des Vorworts und des Jahresberichts ist einmal mehr Georges Starobinski zu verdanken.

Joseph Willimann
Präsident der SMG

Préface

Une série de conférences intitulée «Musik und Aufklärung» a eu lieu entre décembre 1999 et janvier 2000 à Berne. Elle était organisée par l'Institut de musicologie de l'Université de Berne ainsi que par la section bernoise de la Société Suisse de Musicologie. C'est à la publication de quatre des communications faites lors de ce colloque, présentées par une introduction générale à la thématique (Anselm Gerhard, Berne), qu'est consacrée la première partie de ce tome.

Michela Garda (Torino/Trento; *Musikalische Paradigmenwechsel im Zeitalter der Aufklärung*) montre que même si l'Aufklärung n'est pas un concept musical, il n'en reste pas moins que les changements de paradigmes qui ont marqué le discours musical rejoignent l'esthétique et la culture des Lumières: en témoignent la formation d'une culture musicale publique, l'avènement d'une conscience historique musicale, et le dualisme esthétique du Beau et du Sublime.

La contribution de Béatrice Durand (Halle) consacrée à la pensée des philosophes français (*Imitation versus Autonomie*) retrace les étapes du discours sur l'imitation en musique et ses conséquences sur l'esthétique musicale. En partant de l'Abbé Du Bos (1719), Béatrice Durand considère successivement Jean-Philippe Rameau, Denis Diderot, la querelle des Bouffons (1752) et Michel Paul Guy de Chabanon (1785).

Laurenz Lütteken (Marburg; *Die Tichter, die Fideler und die Singer*) traite d'une question jusqu'alors négligée par la musicologie: il s'agit de comprendre quel rôle a joué dans les débats musicaux du 18ème siècle la controverse, souvent commentée dans l'histoire de la littérature et de l'esthétique, entre Johann Christoph Gottsched d'une part et les deux Suisses Johann Jacob Bodmer ainsi que Johann Jacob Breitinger d'autre part. Il s'avère à ce propos que bien des arguments d'esthétique musicale, que ce soit de Christian Gottfried Krause (*Von der musikalischen Poesie*, 1752), de Johann Joachim Quantz ou encore de Carl Philipp Emmanuel Bach, ont été directement inspirés par ce que l'on a appelé la «querelle littéraire».

L'article de Paul Münch (Essen) considère l'attitude critique de l'Aufklärung envers les castrats («*Monstra humani generis*»). Ce qui a été décisif en ce qui concerne la défaveur dans laquelle étaient tombés les castrats, c'est le fait que la réorganisation des relations entre les sexes durant le dernier tiers du 18ème siècle était rigoureusement dualiste; elle ne tolérait plus que «homme ou femme» et cherchait à éliminer tous les êtres intermédiaires, considérés alors comme non-conformes à la nature. C'est ainsi que le castrat devint dans le dernier 18ème siècle le symbole d'une époque touchant à sa fin dont il s'agissait de se distinguer à différents niveaux, notamment dans l'exercice de la pratique musicale.

Les contributions libres que l'on trouvera en seconde partie de ce tome sont présentées selon la chronologie de leur thématique. En premier lieu, Max Haas (Basel; *Musik und Sprache – Musik als Sprache*) consacre l'essentiel de son texte au rôle et à la fonction de la «musique» au moyen-âge, en la considérant d'un point de vue conceptuel plus que dans ses implications pratiques. Le sous-titre, «Notizen aus der musikwissenschaftlichen Provinz», renvoie de manière allusive à des aspects que l'on pourrait qualifier de marginaux, notamment la place de la musicologie médiévale parmi les autres disciplines, ou encore un choix «d'approches mineures» proposées par l'auteur.

Les recherches de Jürg Stenzl (Salzburg; *Die Handschrift 457 der Universitätbibliothek Innsbruck*) portent sur la classification d'une source du moyen-âge tardif dans le domaine germanophone. Le Cantionale comportant des répons, tropes, lectures et lamentations pour une et deux voix a été rédigé probablement durant le dernier tiers du 14ème siècle dans le chapitre de Saint Augustin Neustift près de Brixen (Südtirol). L'inventaire détaillé de la partie musicale et les tableaux consacrés à l'état des concordances révèlent, outre une portion importante de compositions probablement originales, des relations étroites avec d'autres sources du domaine germanophone s'étendant jusqu'en Suisse (notamment avec le Codex Engelberg 314), et également avec des manuscrits pragois.

En s'appuyant sur la thèse selon laquelle le recours aux images poétiques et aux concepts scientifiques constituent des approches complémentaires en analyse musicale, Hans-Joachim Hinrichsen (Zürich) commente une métaphore fréquente dans la réception de l'œuvre de Bach (*«Dombaumeister in der Musik» – Tradition und Funktionswandel der Metaphorik in der Bach-Deutung*). En l'occurrence, la métaphore concerne également notre compréhension de l'écriture polyphonique, et elle implique des conséquences quant au jugement que l'on porte sur des passages précis. Au-delà, la «métaphorologie» est placée dans le contexte plus vaste d'une réflexion sur les articulations de la pensée musicale.

Dans quelle mesure Charles Bovy-Lysberg (1821–73), élève de Chopin et de Liszt né à Genève, peut-il être considéré comme un «compositeur suisse»? Rémy Campos (Paris/Tours) aborde cette question en se référant à de nombreuses pièces pour piano de Bovy, non sans prendre en considération les paysages typiques qui ornaient les pages de titre des premières éditions. Il s'avère que Bovy-Lysberg recourait avec élégance au répertoire de lieux communs stylistiques du ton «arcadien» ou «pastoral», et se servait d'une langue musicale en vigueur dans les salons de toute l'Europe et qui, par conséquent, ne saurait passer pour un «dialecte suisse».

La contribution de Felix Wörner (Basel; *Zwölftonreihenstruktur und satztechnische Disposition: Überlegungen zu Anton Weberns Streichtriosätzen*

M. 273 und M. 278) repose sur une communication faite à l'occasion du Forum de la SSM (assemblée annuelle 1999 à Lucerne). En se basant sur les esquisses de Webern (1925) conservées à la Fondation Paul Sacher de Bâle, l'auteur fait apparaître que les essais partiellement menés à termes par le compositeur en matière d'écriture à trois voix jettent une lumière nouvelle sur son développement dans la technique dodécaphonique et contribuent à notre compréhension de son *Trio à cordes* op. 20 (1926/27).

Les rapports annuels pour 1999 du comité central de la SSM ainsi que des sept sections de Basel, Bern, Lucerne, St. Gallen/Ostschweiz, Suisse Romande, Svizzera Italiana und Zürich sont suivis par la bibliographie musicale suisse (pour 1999, avec des compléments) rédigée par Andreas Fatton (Basel), laquelle est pourvue d'un index des noms et des thèmes.

La traduction française de la préface et du rapport annuel est due une fois de plus à Georges Starobinski.

Joseph Willimann
Président de la SSM